

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	105 (1979)
<b>Heft:</b>	50
<b>Illustration:</b>	Ich habe gesagt: Ein 3 Minuten Ei, und nicht, alle 3 Minuten ein Ei!
<b>Autor:</b>	Wyss, Hanspeter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Das einfache Leben ...

Immer, wenn's Winter wird und die Sonne so richtig in Strömen vom Himmel pflättert, dass man keinen Hund vors Haus hetzt, nicht einmal einen an Wasser gewöhnten Seehund – dann also räkle ich mich bequem auf meinem Tessiner Stuhl aus Maroni-holz, schenke mir ein Gläslein Merlot del Ticino ein und lese das neueste Buch von der Kathrin Rüegg. Und dann freue ich mich unbändig darüber, dass ich in Basel bin und nicht auf einer Tessiner Alp sein muss. Die Kathrin Rüegg – also diese bemerkenswerte Frau brauche ich Ihnen ja kaum vorzustellen. Nur so zur Erinnerung: sie schreibt jedes Jahr ein Buch über den Ort und das Haus im Tessin, wo sie das einfache Leben geniesst. Das allein schon ist bemerkenswert. Erstens weil es unheimlich schwer ist, jedes Jahr ein Buch zu schreiben, bei dem man dann nicht sagt «Das vom letzten Jahr war aber besser!», sondern findet «Das neue Buch ist noch besser als die bisherigen!» Zweitens weil es überhaupt eine Leistung ist, im Tessin etwas zu schreiben. Geschweige denn ein ganzes Buch.

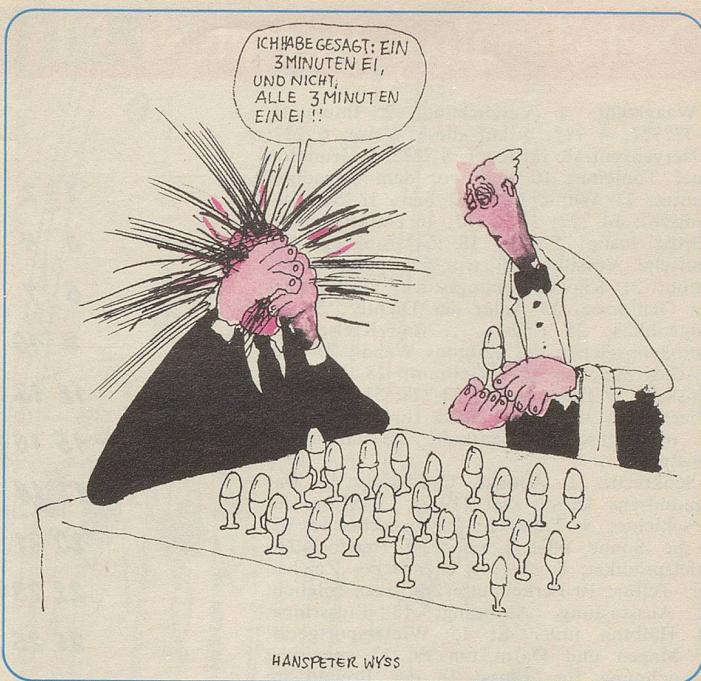
Ich kann da mitreden. Eine von mir sehr verehrte junge Dame besitzt nämlich im Tessin zahlreiche Liegenschaften. Die bestehen aus zwei Häuslein auf einer Alp, vorwiegend aus Granit (die Häuser, aber auch die Alp). Seit ich diese Häuslein kenne, weiß ich, woher das Wort «Liegenschaft» kommt: die Häuslein liegen herum, und der Mensch, dem sie gehören, der schafft. Und wie!

Seinerzeit habe ich mir so vor gestellt, dass ich dort oben endlich einmal in aller Ruhe all die Sachen schreiben kann, die ich schon lange schreiben möchte. Artikel, die höchste Konzentration erfordern, aber auch Musse und schöpferische Stille zum un gestörten Nachdenken. Das hat's

ja auf so einer Alp, nicht wahr. Hat's das?

Frühmorgens fängt es an. Nach einer unvorstellbar stillen Nacht, die sich trefflich zum Schreiben eignen würde, aber leider reicht das Licht der Petroleumlampe dazu nicht aus. Frühmorgens also beginnt der Gesang der liebenswerten Vögelein. Kaum dass der erste Sonnenstrahl sich anschickt, irgendwo hinter den dicken Wolken aufzugehen und anderswo die Landschaft zu vergolden, schmettern die lieben Vögelein auf den Bäumen vor dem Fenster ihre Liedlein. Herrlich ist's, bei Vogelgesang zu erwachen; nur täte ich das lieber etwas später. Kaum bin ich aufgestanden, habe die Spinnen aus den Schuhen geschüttelt und die dicken langen Unterhosen angezogen sowie ein Assortiment von gemischten Pullovern und anderen wärmenden Textilprodukten – schon sind die lieben Vögelein weggeflogen und schmettern ihre Liedlein anderswo. Das tun sie tagsüber meist im benachbarten Italien, und wenn sie abends nicht gebraten sind, kehren sie zurück, still und unauffällig, und schmettern erst wieder am nächsten Morgen.

Ich bin also aufgestanden und angezogen, und nun heisst es Kaffee mahlen, den Tisch decken, jedesmal unter der Tür eine tiefe Verbeugung machen, damit ich den Kopf nicht am niedrigen Türsturz andonnere, und inzwischen kommt der Pietro von der Alp nebenan und erfrischt uns (die erwähnte sehr verehrte junge Dame und mich) mit den neuesten Schilderungen über den Zustand seiner Leber. Als ich zum erstenmal auf die Alp kam, brachte ich im Rucksack einige Dosen Leberpaine mit. Gewiss begreifen Sie, warum die noch un gegessen sind. Kaum ist der Pietro weg und das Frühstück vertilgt, beginne ich, Gedanken über die Werke zu hegen, die ich nun schreiben werde. Leider korrespondieren sie schlecht mit den Anforderungen der Wirklichkeit. Erstens muss ich im entfernten Wald Holz holen fürs Kaminfeuer. Das Holz muss natürlich auch gesägt und gespalten werden (Männerarbeit). Zweitens hat die bereits zweimal erwähnte junge Dame sich vorgenommen, die Dächer (aus Granitplatten) zu reparieren, wozu sie in schwelnde Höhen steigt, so dass meine Nerven aufs höchste angespannt sind, weil ich mir vornehme, sie (die Dame) nötigenfalls aufzufangen, wenn sie vom Dach rollt (oder mitsamt dem Dach herabbricht). Der Mittag kommt näher und damit auch die Zeit, in der es zu regnen beginnt. Zuerst tropft es vom Dach. Dann tropft es durchs Dach. Regentropfen geben ein



sehr beruhigendes Geräusch von sich, aber nicht, wenn sie in die Schreibmaschine fallen. Oder gar aufs Papier. Also ist nichts mit der Arbeit des Schreibens. Warten wir auf einen trockenen, sonnigen, warmen Tag!

Es geht auf jener Alp, von der ich schreibe, die alte Mär, dass es dort trockene, sonnige, warme Tage gäbe. Oder wenigstens gegeben habe. Falls das nicht überhaupt ein Lügenmärchen im Stile des Barons von Münchhausen ist, so finden solche Tage jedenfalls nur dann statt, wenn ich nicht dort bin. Bin ich auf der Alp, so regnet es. Und regnet es nicht, so schneit es. Falls es einmal weder regnet noch schneit, so ist das nur eine Ueberlegungspause des Wetters, das noch nicht völlig dazu entschlossen ist, ob es weiter regnen oder schneien soll, oder ob es sich auf Schnee oder Regen umstellen möchte, oder was sonst in dieser Art. Das hindert die bereits vom Wetter hinterlassenen Tropfen oder Flocken keineswegs, weiter durchs Dach herabzufallen und mir das Schreiben zu verunmöglichen. Die Tropfen und Flocken sind ja auch der Grund, warum die nun schon zum viertenmal genannte junge Dame unausgesetzt das Dach repariert. Diese Reparatur besteht darin, dass sie die Granitplatten des Daches so verschiebt, dass Regen und Schnee keine Gelegenheit mehr haben, durch die Löcher zu fallen. Nein, das können sie nun nicht mehr. Die Löcher sind nicht mehr da. Nun fallen sie halt durch neue Löcher ...

Wenn's tagsüber so richtig hingegangen und/oder hineingeschneit hat, so kann man mit Sicherheit voraussagen: am Abend

hört es dann auf. Oder es regnet und/oder schneit weiter. Das Schöne an der Tessiner Alp ist, dass man dort ungeheuer zuverlässige Wetterprognosen stellen kann. Ganz egal, ob es regnet oder schneit am Abend – man muss das Feuer im Kamin anzünden. Bis es lustig und wärmend flackert, vergeht einige Zeit. Die Dauer dieser Zeit steht völlig im Belieben des Feuers und ist durch Menschenwerk nicht zu beeinflussen. Sobald es flackert, das Feuer, muss man die Tür offenhalten, denn es benötigt Luft. Mit der Luft kommen Tropfen und/oder Flocken herein. Man kann die Tür auch schliessen, worauf das Feuer zuerst dicken Rauch verbreitet und dann ausgeht. Das Kamin auf der Tessiner Alp ist die vollen-de Zentralheizung – es ist eine Heizung, die ständig im Zentrum des Geschehens steht. Man kann sich stundenlang mit dem Kaminfeuer beschäftigen. Was heisst: kann – man muss! Aber schreiben kann man dabei nicht. Zudem reicht das Licht der Petroleumlampe ohnehin nicht aus.

Also mir ist es ein Rätsel, wie die Kathrin Rüegg es fertig brachte, im Tessin ihr neues Buch «Von Lämmern und Leuten in Froda» zu schreiben. Ein Tagebuch über alles, was sich bei ihr vom 1. Mai bis zum 1. Juni 1979 ereignet hat. Vielleicht verrät mir die Kathrin einmal, wie sie's macht? Dann könnte ich endlich auf der Tessiner Alp der jungen Dame (Erwähnung Nr. 5) alles das schreiben, was ich gern schreiben würde ...

Kathrin Rüegg: Von Lämmern und Leuten in Froda. Tessiner Tagebuch. Verlag Albert Müller, Rüschlikon-Zürich.